

abgelehnt worden. Nach 3 Uhr erwiderte Napoleon die Besuche bei den verschiedenen Souveränen, traf aber den König von Hannover nicht zu Hause. — Die Nachricht französischer Blätter, die Kaiserin Mutter von Rußland habe in Lyon die Zusammenkunft Napoleons mit dem Prinzregenten vermittelt, ist falsch. Um 5 Uhr findet großes Diner auf dem Schlosse des Großherzogs von Baden statt, wozu sämtliche Souveräne geladen sind. Bei den Besuchen waren sämtliche Souveräne in Civilkleidern, damit die Zusammenkunft den persönlichen Charakter bewahre.

Baden, 16. Juni. Als Napoleon heute Nachmittag 4 Uhr den Prinz-Regenten und seine Gemahlin besucht und das Mesmer'sche Haus verlassen hatte, rief die versammelte Menge: „Wivat der Prinz-Regent von Preußen!“ mit andauernder kühnlicher Begeisterung, bis der Prinz-Regent dankend am Fenster erschien.

Baden, 17. Juni. Der Kaiser Napoleon von Frankreich wird heute Abend um 10 Uhr wieder abreisen. — Der Großherzog von Hessen kommt um 11 Uhr.

Baden, 16. Juni. Die erste Zusammenkunft des Prinz-Regenten und des Kaisers Napoleon fand gestern Abend 8 Uhr statt. Nachdem der Kaiser Napoleon in der Villa der verstorbenen Großherzogin Stephanie abgestiegen war, bezogen die mit ihm von Paris gekommenen Offiziere der „Cent-Gardes“, die in ihrer reich mit Silber geschnittenen blauen Uniform prachtvoll aussehen, die Wache. Nach dem Diner befahl der Kaiser, der seinen eigenen Wagen und Pferde bei sich hat, anzuspannen, um zum Prin-Regente von Preußen zu fahren; aber er bekam die Nachricht, daß derselbe zu ihm kommen würde. Der Kaiser, im schwarzen Frack und mit dem Stern der Ehrenlegion geschmückt, erwartete den Prinz-Regenten im rothen Pavillon. Als derselbe nahte, ging ihm der Kaiser einige Schritte entgegen, reichte dem Prinz-Regenten freundlich die Hand, die dieser herzlich drückte und ließ den Prinzen zuerst eintreten, worauf er selbst eintrat und die Fenstervorhänge des Pavillons mit eigener Hand herabließ. Er blieb mit dem Prinz-Regenten über eine Stunde allein im Gespräch. Als der Prinz-Regent sich entfernte, begleitete ihn der Kaiser bis zum Wagen und reichte ihm noch einmal herzlich die Hand. Der Prinz war schwarz gekleidet und trug das große Band der Ehrenlegion. Auf dem Antlitz beider Monarchen war Heiterkeit und Zufriedenheit bemerkbar. In unterrichteten Kreisen macht sich heute die Ueberzeugung geltend, daß wir in Folge der gegenwärtigen Konferenz einer friedlichen Zukunft entgegengehen. Auch in Bezug auf die Einigkeit unseres Vaterlandes scheint die Konferenz der Fürsten segnend zu wirken.

Strümpfelbach.

Fahrniß-Auktion.

Ludwig Schab ist Willens, am Freitag

Badnang, redigirt, gedruckt und verlegt von J. Heinrich.



den 22. Juni, Morgens 8 Uhr, eine Fahrnißauktion abzuhalten, wobei vor-

kommt:



2 Pferde, 2 hoch-trächtige Kühe, 1 Rind, 2 Stiere, 1



zweispänniger Wagen, ein ganz leichter Hinterwagen, eine Mospresse sammt Trog und Stein und sonstiger allgemeiner Hausrath.

Murrhardt.

Einen vollständigen **Bürstenmacher-Handwerkszeug** wie auch eine **Hobelbank** und einen **Schneidstuhl** verkauft Single's Wittve.

Badnang.

Unterzeichneter schenkt fortwährend ausgezeichnetes

Ludwigsburger Lagerbier, wozu er Liebhaber eines guten Stoffes freundlich einladet.

Gastgeber Horn.

Badnang. [Brod-Taxe.]

8 Pfund gutes Kernbrod 30 kr.
Gewicht eines Kreuzerwecks 6 1/2 Loth.
Den 19. Juni 1860. Königl. Oberamt.
Akt. Bernle, gei. St. B.

Winnenden. Naturalienpreise vom 14. Juni 1860

Fruchtgattungen.	Höchst.		Mittel.		Niedr.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	17	36	16	—	—	—
„ Dinkel . . .	7	7	6	52	6	39
„ Haber . . .	7	18	6	39	5	45
1 Simri Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	1	24	1	20	—	—
„ Roggen . . .	1	30	1	24	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischt . . .	1	40	1	36	—	—
„ Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . .	1	52	1	48	—	—
„ Welschkorn . . .	1	52	1	50	—	—

Seilbronn. Naturalienpreise vom 6. Juni 1860.

Fruchtgattungen.	Höchst.		Mittel.		Niedr.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	17	10	17	10	17	10
„ Dinkel . . .	7	40	7	26	6	36
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Korn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	12	30	12	2	10	30
„ Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	7	6	6	56	6	36

Der Murrthal-Bote,

gleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 4 fl. 15 kr. Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Nr. 50.

Freitag den 22. Juni

1860.

Öffentliche Bekanntmachungen.

Forstamt Reichenberg.

Revier Weissach.

Eichen-Stamm- und Brennholz-Verkauf.



1) Aus dem Schäl-schlag im Staatswald Hornrain am Donnerstag den 28. Juni: 72 Eichenstämme mit 3260 C., 24 1/2 Klafter eichene Scheiter und Brügel, 1000 eichene und 30 Abfallwellen. Zusammenkunft Morgens 9 Uhr im Schlag bei Allmersbach.

2) Aus dem Schäl-schlag im Staatswald Dörsenhäule am Samstag den 30. Juni: 39 Eichenstämme mit 2978 C., hierunter ein Hackblock von 4' Länge und 25" Durchmesser, 1 Nadelholzstamm mit 10,3 C., 13 Klafter eichene Scheiter und Brügel, 650 eichene und 10 Abfallwellen. Zusammenkunft Morgens 9 Uhr im Schlag bei Bruch. Reichenberg den 18. Juni 1860. Königl. Forstamt. v. Besserer.

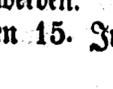
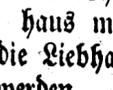
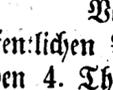
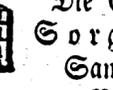
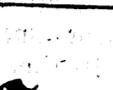
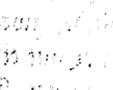
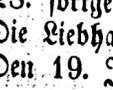
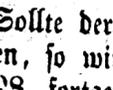
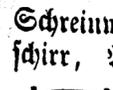
Badnang.

Fahrniß-Verkauf.



In der Verlassenschafts-sache der + Gottfried Schlipf, Zieglers Wittve dahier, wird die noch vorhandene Fahrniß im öffentlichen

Anstreich gegen baare Bezahlung verkauft am Mittwoch den 27. Juni 1860, von Vormittags 8 Uhr an, wobei vorkommt:



Etwas Gold und Silber, Bücher, Frauenkleider, Küchengeräthe durch alle Rubriken, Schreinwerk, Faß- und Bandgeschirr, allerlei Hausrath, Feld- und Handgeschirr, 1 Flinte, 1 alter Wagen, Vieh, nämlich 1 Kuh, 1 Kalbel, 1 Rind u. s. f., Früchte, Futter und Stroh.

Sollte der Verkauf nicht beendigt werden können, so wird am andern Tage Donnerstag den 28. fortgesetzt. Die Liebhaber sind eingeladen. Den 19. Juni 1860.

K. Gerichtsnotariat. Reinmann.

Badnang.

Haus-Verkauf.



Die Erben der + Friederike Sorg, ledig, verkaufen am Samstag den 23. d. M., Vormittags 10 Uhr,

im öffentlichen Aufstreich: den 4. Theil an einem 2stöckigen Wohnhaus mit Keller in der obern Vorstadt, wozu die Liebhaber auf das Rathhaus eingeladen werden. Den 15. Juni 1860.

Stadtschultheißenamt. Schmückle.

COLONIA.

Feuer-Versicherungs-Gesellschaft zu Cöln.

Grund-Kapital 3,250,000 Gulden.



Der Rechnungs-Abschluss des verfloffenen Jahres, wornach die Gesamt-Reserven auf 2,732,714 Gulden angewachsen sind, liegt bei der unterzeichneten Agentur zur Einsicht offen. Anleitung zur Aufnahme der Versicherungs-Anträge wird daselbst bereitwilligst ertheilt.

Die Agentur zu Badnang.
L. Leopold.

Badnang. Unterzeichneter hat nächsten Sonntag und am Peter- und Paul-Feiertag den **Brezelnbacktag**, wozu er freundlichst einladet.
Bäcker Föll beim Rathhaus.

Rietenau.

Fahrnißversteigerung.

Unterzeichneter ist gesonnen, am Peter- und Paul-Feiertag den 29. d. M. eine Fahrniß-Versteigerung abzuhalten, und kommt hiebei namentlich vor:

Schreinwerk und sonstiger allgemeiner Hausrath, Fuhr- und Handgeschir, ein Webstuhl sammt Zugehör, eine Zimmermannswinde, zwei Wagen, worunter einer mit eisernen Axen, ein mit Eisen beschlagener Dungschlitten, 2 Strohstühle, eine Pugmühle, eine Egge, 10 Eimer Faß, eine Mostbütte sammt Kenner



u. s. w.

Der Verkauf findet in der Wohnung des Unterzeichneten, Morgens 8 Uhr anfangend, gegen gleich baare Bezahlung statt, und werden die Kaufsliebhaber hiezu freundlich eingeladen.
Michael Schwarzbeck.

Badnang.

Geld-Offert.

130 fl. Pfleggeld sind zu 4 1/2 Prozent zum Ausleihen parat.

Gemeinderath Dorn.

Spiegelberg.

Es können noch 6-8

Corsetten-Weber

sogleich eintreten bei
L. Kircher.

Ebersberg.

Wein-Offert.

Rupert Bucher verkauft 1858er Wein ganz billig.

Dypenweiler.

Lehrlings-Gesuch.

Ich suche einen wohlgezogenen jungen Menschen in die Lehre aufzunehmen.
Bäcker Streckert.

Ungeheuerhof.

2-3 Eimer 1857er lauterer Luiken-Aepfelmoss hat eimer- und imweise um billigen Preis zu verkaufen

Friedrich Häuser.

Großaspach.

Guter Wein die Maas zu 16 fr. ist zu haben bei

Trefz, Bäcker.

Bei E. L. Kling in Tutlingen ist erschienen und bei J. H. Knack in Badnang in Kommission zu haben:

Neuestes vollständiges Kochbüchlein für kleine Haushaltungen in Stadt und Land oder Anleitung, allerlei Speisen und Getränke schmackhaft und wohlfeil zu bereiten. Nach selbstverprobten Erfahrungen herausgegeben von

Marie Schmidt. Zweite um 4 Bogen vermehrte Ausgabe. 16. broch. Preis 36 fr. Dieses neue Kochbüchlein hat bereits den Beifall mancher Köchin erhalten, denn es ist bei seinem geringen Preis dennoch so umfassend, wie das größte Kochbuch. Die Auswahl der Speisen und Getränke ist so getroffen worden, daß im Allgemeinen nur gewöhnliche Recepte im kleinen Maßstabe aufgenommen wurden, ohne die feineren jedoch zu vergessen, wovon bei jeder Gattung auch mehrere vorkommen. Zum Beweis seiner Mannigfaltigkeit diene, daß es auf 22 Bogen in Sechzformat folgende Auswahl darbietet: 72 Arten Suppen, 6erlei Brühel, 37erlei Knödel etc., 30erlei Rind- und Ochsenfleisch, 27erlei Saucen, 14erlei Pasteten, 56erlei Gemüse, 58erlei Puddinge und Aufläufe, 12erlei große Pasteten, 28erlei Fische, 94erlei Ragouts, Fricassées und Zulagen zu Gemüse, 27erlei Braten und gedämpftes Fleisch, 10erlei Wildpret, 21 Arten Geflügel, 35 Salate, Compots, Cremes, Gelees, viele Salate, eingemachte Früchte, Gefrorenes, Getränke, und gegen 200 Backwerke. Zusammen also mehr als 700 Recepte.

Thonecker Nied.

(Novelle von Heinrich Heine.)

(Fortsetzung.)

Die Wittwe Zahlhuber eilte in die Stube, wo wirklich Sabine sich auf die Bank gesetzt hatte und weinte, weil sie allerdings erschrocken war.
„Kind, liebes Kind!“ rief ihr Jene bei dem Eintritt entgegen, „erschrecke nicht, — ich habe da einen Brief an Dich, — ich hoffe, er wird dir gute Nachrichten bringen, — es ist aber auch möglich, daß es nicht an dem ist. Alles Schicksal kommt von Gott, — lebes Kind, wir müssen Alles geduldig annehmen, gut und böß, aber schlimmer kann es nicht mit Dir werden, als es jetzt ist, — darum sey ruhig und gefaßt, was auch in dem Briefe stehen mag.“
Mit diesen Worten reichte sie den Brief Sabinen hin, die sie bisher, dieser sonderbaren, ihr ganz unverständlichen Reden halber, voll Erstaunen angesehen hatte.

Kaum sah jedoch diese die Schriftzüge auf der Adresse des Briefes nur flüchtig an, als sie dieselben auch sogleich erkannte, einen lauten Schrei ausstieß und ihrer Gosth um den Hals fiel. Schnell öffnete sie den Brief und las unter Thränen:

„Vielgeliebte Sabine!

Ich wollte Dir nicht mehr schreiben, weil ich mir vorgenommen hatte, selbst zu kommen und Dich zu überraschen, — doch verzögern sich meine Geschäfte von Woche zu Woche, und da das schreckliche Unglück vorgefallen ist in der Klausel,

wo ich bei der Besatzung war, und da die Nachricht davon sich überall verbreitet hat, so fürchte ich, sie könnte auch zu Dir kommen und Du könntest glauben, ich sey auch bei den Verunglückten, wie mein guter Oheim, — da will ich lieber auf das Vergnügen, Dich zu überraschen und Dir die guten Nachrichten persönlich mitzutheilen, verzichten, obichon ich mich schon lange und ungemein darauf freute, denn ich kann nicht zugeben, daß Du länger in Ungewißheit bleibest. Ich bin also, Dank unserm lieben Schöpfer, noch am Leben und gedente in 3-4 Wochen zu Euch zu kommen.
Da ich Dir nun doch Nachricht von mir gebe, so will ich Dir auch schreiben, warum Du so lange keinen Brief von mir erhalten hast, und wie es kam, daß ich dem Unglück in der Klausel entgangen bin.

Wie Du weißt, liebe Sabine bin ich seit meinem zwanzigsten Jahre bei dem Militär, und ich dachte nicht daran, je aus demselben zu treten, bis ich Dich kennen lernte. Ich wollte Dich, wenn es Friede geworden, heimführen, weil ich als Stabsfourier recht gut eine Familie hätte ernähren können. Nun haben aber die Verhältnisse in Deiner Familie mich bewogen, auf ausdrückliches Verlangen meines Oheims, der nichts auf einen verheiratheten Soldaten hielt, um meine Entlassung nachzusuchen, die mir denn auch, weil ich freiwillig eingetreten war und die ganze Kapitulation ausgehalten hatte, endlich ertheilt wurde.

Noch ehe ich meinen Abschied hatte, ging ich mit Urlaub hieher nach Brettan, um mein Vermögen flüssig zu machen, und es Deinem Vater bringen zu können, und eben so wollte mir mein lieber Oheim, Gott habe ihn selig, weitere tausend Gulden einstweilen dazu geben, damit das Geld hinreiche.

Liebe gute Sabine! das war eine Fügung Gottes, daß ich so schnell abreiste, und fast sollte man meinen, der Oheim habe eine Ahnung davon gehabt, weil er mir so sehr zuredete und mich zur schnellen Abreise drängte, wiewohl es doch nicht nöthig war, denn ich arbeitete Tag und Nacht in meinen Papieren, um Alles in gehöriger Ordnung meinem Nachfolger zu übergeben. Er kannte meine große Liebe zu Dir, er wußte, daß ich nicht leben könne ohne Dich, — und so fürchtete er, es möge zu spät werden, und ich etwas versäumen.

Ich war kaum drei Tage abgereist, als sich das schreckliche Unglück ereignete und die Franzosen die Klausel in die Luft sprengten, daß auch nicht ein Mann davon kam. Mein armer Oheim dauert mich gar zu sehr, ob er sich gleich immer einen so schönen Soldatenlohn wünschte! Nie werde ich es vergessen, wie väterlich er für mich sorgte, und ich kann Dir gar nicht sagen, wie theilnehmend er immer von Dir sprach.

Seit acht Tagen habe ich meinen Abschied, — mein Oheim hat mich, wie du weißt, zu seinem Erben eingesetzt, wiewohl ich auch sein nächster Verwandter bin, — es wird aber noch einige

Wochen dauern, bis ich alle Gelder aufgenommen habe. Ich habe jetzt über fünftausend Gulden im Vermögen, und ich hoffe, wenn ich diese Summe baar auf den Tisch lege, und um dich anhalte, wird Dein Vater nicht „nein“ sagen.

Ich küsse Dich in Gedanken, liebe Sabine, und kann die Zeit kaum erwarten, wo es in Wirklichkeit geschieht, und ich Dich an mein treues Herz drücken werde.

Grüße mit recht von Herzen die gute liebe Frau Zahlhuber, und behalte lieb

Deinen getreuen Liebhaber

Heinrich Seyer.

Sabine fiel auf die Knie nieder, streckte ihre Arme gegen den Himmel auf, und dankte dem Allgütigen da droben für diese günstige Wendung ihres Schicksals, jetzt noch, ehe es zu spät war. Ach! wie glücklich fühlte sie sich nach Durchlesung dieses Briefes, welche Last ihr walt vom Herzen genommen, wie freudig war ihr die Aussicht, daß sie dieser verhassten Verbindung enthoben war, daß ihrer Familie nunmehr geholfen sey durch sie, aber nicht, indem sie ihr ganzes Lebensglück zum Opfer brachte, — nein, o nein, das hatte des Himmels Gnade verhindert, — ihre heißesten Wünsche waren erfüllt, und was sie auf immer für verloren hielt, nahte ihr in der schönsten Weise, und ihr und ihrer Familie Glück war nun eins und auf das innigste verbunden. Thränen rollten über ihre abgehärmten Wangen, — es waren aber nicht die bitteren Thränen des Schmerzes, — der Entsagung, — der Verzweiflung, — es waren süße Freuden-Thränen, und die suchte sie nicht zu stillen.

Jetzt kam auch der Vater vom Felde, den man bei der unerwarteten und auffallenden Arretirung Seppel's hatte rufen lassen. Die Nachrichten, die er jetzt hörte, erschütterten den braven Mann, aber schnell war sein Entschluß gefaßt.

„Der liebe Gott meint es so gut mit uns“, sagte er, „indem seine gnädige Hülfe uns noch zu rechter Zeit erkreut. Wir wollen jedenfalls die Ankunft des jungen Mannes von Bretau abwarten, und da die Frau Gevatterin so hoch und theuer versteht, daß es ein durchaus braver und solider Mensch ist.“

„Ja, ja, das ist die reine volle Wahrheit“, unterbrach ihn die Wittve. „Ist es nicht so, Sabine?“

„Und da die Sabine“, fuhr der Vater fort, „ihn, wie es allen Anschein hat, dem Seppel allerwegen vorzieht, — und da er endlich so viel Geld hat, daß ich die so drückende Schuld dem Seppel abtragen kann, — so sage ich mit leichtem und gar freudigem Herzen: Wie Gott will, — der Herr wird es wohl machen, er sey gepriesen!“

Ballmann sah hiebei seine Tochter gar freundlich an und reichte ihr die Hand, — das Mädchen aber wußte nicht, was Alles sie vor Uebermaß un-
verhofften Glückes anfangen sollte, und umarmte Eines um das Andere in der Familie.

„Ich bin aber doch begierig“, sagte nun Ballmann, „was es mit dem Seppel für eine Bewandt-

nis hat, daß er den Gendarmen in die Hände gefallen ist?“

„Der Krug geht so lange zum Bräunen, bis er bricht“, entgegnete die Wittve Zahlhuber, „und es ist nichts so rein gesponnen es kommt endlich an die Sonner, — das sind die zwei Sprichwörter, die sich hier wieder vollkommen bewähren. Ich könnte allerhand sagen, der Mund ist mir aber verschlossen, ich denke aber, es wird bald Alles an das Tageslicht kommen. Das Eine nur darf ich sagen: ich glaube nicht, daß unsere Sabine diesen Bräutigam noch zu befürchten hätte, selbst wenn der Heinrich nicht käme.“

Die Mutter Sabines suchte an ihr etwas Näheres heraus zu locken, — doch schwieg sie, eingedenk ihres Eides.

Sabine hatte sich in ihre Kammer geschlichen, und warf sich da auf ihre Knie und dankte wiederholt dem himmlischen Vater, daß er sie so gnädig aus Noth und Trübsal errettet habe und bat ihn um ferneren Beistand, denn es war ihr doch in den letzten Tagen vorgekommen, als ob ihr Körper in dem gegen ihre Neigung unternommenen Kampfe unterliegen werde.

„Mein Heinrich wird kommen“, sagte sie jetzt, nachdem sie sich wieder erhob, „es wird nun Alles noch gut werden!“

Joseph Fuchs war nach Kettelbach gebracht, dort verhört, und vorläufig in das Gefängniß gesetzt worden, doch schien die Untersuchung sich nicht zu seinem Nachtheile zu gestalten.

Kaver, der wohl wegen der Brandstiftung der einzige Zeuge, wenigstens der Hauptzeuge, gegen ihn gewesen wäre, konnte nicht mehr verhört werden, denn als der Untersuchungs-Richter an dem Tage der Arretirung Seppel's sich in das Hirtenhaus versetzte, um ihn zu verhören, lag er bereits in den letzten Zügen, und er starb in der darauf folgenden Nacht, ohne noch einmal zu klarem Bewußtseyn gekommen zu seyn.

Was die Bursche, welche in der Nacht des Brandes mit Seppel von Haidmoos nach Sanddorf gegangen waren, aus sagten, war zu seinen Gunsten, indem sie nichts bemerkt hatten, was zu der Annahme berechtigt hätte, er habe den Brand veranlaßt, oder auch nur darum gewußt.

Selbst Sabine wußte nichts Thatsächliches zu dessen Belastung, — ihre Aussage enthielt allgemeine Verdachtsgründe, welche dem Richter nur einen geringen Anhaltspunkt geben konnten.

Noch unbedeutender war das Resultat der Untersuchung wegen dem vermutheten Landesverrath.

Andres, welcher mit Fuchs zu jener Zeit nach Triest gefahren war, erzählte allerdings, sie Beide hätten ihre Wagen unterhalb des Predilpasses stehen lassen, und mit mehreren andern Fuhrleuten, die ebenfalls angehalten worden, den Kanonen und Munitionswägen vorspannen müssen. Als nun der Zug in die Nähe der Klause gekommen, habe der General sich überzeugt, daß es unmöglich sey, hier vorzudringen, da habe er einen Offizier zu ihnen geschickt und einen schweren Beutel mit Gold dem geboten, der ihnen einen Weg durch das Gebirge zeigen werde, um hinter die Klause zu kommen.

Sie hätten alle den Weg recht gut gewußt; keiner aber habe sich dazu hergeben wollen, den Verräther zu spielen, und so hätten sie die Antwort gegeben, das sey der einzige Weg, auf dem sie sich befänden, von allen andern Seiten sey die Klause unzugänglich. Der Offizier sey nun wieder weggeritten, — dann sey aber nach einer Weile Fuchs ihm nachgegangen, um, wie er gesagt habe, einmal zu sehen, was die Franzosen jetzt anfangen würden, — er wäre aber nicht wieder zurückgekommen, — nach zwei Stunden hätten sie gesehen, daß die Feinde wirklich den versteckten Weg geführt worden und den Oesterreichern in den Rücken gekommen seyen. Als sie dann spät am Abend die Höhe des Laurin erreicht, sey Fuchs plötzlich wieder bei ihnen gewesen, und habe auf ihre Frage, wo er den ganzen Tag geblieben sey, geantwortet, er sey auf einmal, nachdem er von uns weggegangen, mitten unter die Franzosen gekommen, und da habe er gezwungen die ganze Affaire mitmachen müssen. Er danke Gott, daß er mit heller Haut davon gekommen sey, denn die Kugeln der Oesterreicher wären immer um ihn herum geflogen. Sie alle hätten ihm nicht geglaubt, und keiner habe daran gezweifelt, daß Fuchs es gewesen, der den Feinden um des schönen Goldes willen den Weg gezeigt habe, — woher hätte er auch das viele Geld gehabt, das er dem Ballmann gegeben? Ueberzeugung hätten sie freilich nicht.

Dieselbe Aussage machten auch die übrigen Fuhrleute, und da Fuchs streng bei der Erzählung blieb, wie er sie dem Andres gemacht hatte und fortwährend dabei beharrte, er habe das Geld sich nach und nach erspart, — so mußte das Gericht ihn nach vier Wochen wieder freilassen, doch wurde vorsorglich zur Sicherheit, daß er auf jedesmalige Ladung sich dem Gerichte stellen werde, sein Vermögen mit Beschlagnahme belegt.

Es war an einem Samstag Abend, — alle Geschäfte waren besorgt und die ganze Familie Ballmann saß in der Wohnstube auf Thonecker Nied beisammen.

Frau Zahlhuber war ebenfalls da und hatte die Nachricht gebracht, der Fuchs sey vor zwei Stunden aus Kettelbach angekommen, und es heiße allgemein, er sey freigesprochen worden.

Alle waren erstaunt darüber, und Sabine, welche in dieser Zeit sich sehr erholt hatte, und fast wieder so blühend ausjah, wie vordem, sagte:

„Vater, es wird am Besten seyn, wenn Du gleich morgen früh, noch vor der Kirche, zu ihm gehst und ihm sagst, wie es aussieht. Es wäre mir leid, wenn er noch einmal zu uns käme, — der Heinrich kann jeden Tag ankommen und da erhält Seppel sein Geld.“

Indem ging die Thüre auf und Fuchs trat plötzlich in die Stube.

Die Anwesenden erschrafen bei seinem Anblicke und Niemand erwiederte seinen Gruß; — er sah bleich aus, und es schien, als ob die ausgestandene Haft sowohl, als seine innere Stimmung, gleich nachtheilig auf ihn eingewirkt hätten.

Der Väter erkannte sich jedoch bald und sagte: „Guten Abend Seppel! Wie haben eben gehört,

daß Du glücklich wieder angekommen und freigesprochen worden bist, das ist mir lieb für Dich, — und — —; aber setze Dich doch, Du wirst müde seyn!“

„Ich bin nicht müde“, antwortete Seppel, „aber sehr erstaunt über den freundlichen Empfang.“

„Ja, sieh' nur“, versetzte Ballmann, „da hat sich so allerlei zugetragen seit Deiner Abwesenheit, — und Du wirst selbst wissen, daß nicht Alles mehr so ist, wie es war. — Es ist mir leid, daß es so gekommen ist, aber Du wirst selbst einsehen, daß — aber — es ist doch einmal nicht anders, — und ich kann es wirklich nicht ändern, wenn ich auch wollte, — und —“

„Nun“, unterbrach ihn Seppel barsch, „ohne lange Vorrede, — heraus mit dem, was Ihr sagen wollt, — ich kann es mir denken, was es ist, es wird aber nichts helfen!“

„Ja siehst Du“, fuhr Ballmann fort, „da Du es schon weißt, so ist es gut so. Du sollst aber nichts dabei verlieren, das versteht sich von selbst, — Du bekommst Dein Geld wieder bei Kreuzer und Heller, sammt Zinsen, von dem Tage an, wo Du es hergegeben hast, bis zur Zurückzahlung.“

„Ei, das ist ja recht schön, lieber Schwiegervater“, sagte Seppel mit grinsendem Lachen, „ich gratulire Euch, daß ihr in so guten Verhältnissen seyd, — doch werdet Ihr das Geld ganz gut gebrauchen können. Mein Geld soll stehen bleiben, denn: gleiche Brüder, gleiche Kappen; da ich Theil an dem Gewinn habe, den wir mit einander auf dem Gute erzielen werden, so muß ich auch so viel Geld herschießen wie Ihr.“

„Da scheinst Du denn doch noch nicht Alles zu wissen“, erwiderte Ballmann, indem er sich die Hände vor Verlegenheit rieb, „ich habe mich nämlich entschlossen, das Gut allein zu behalten, und da Du doch nur aus Gefälligkeit und Rücksicht für uns daran Theil nehmen willst.“

„Was schwagt Ihr da von Gefälligkeit und Rücksicht“, entgegnete Seppel, „das ist ein einfältiges Zeug, davon weiß ich nichts, nicht das geringste. Ich behalte Theil an dem Gut, weil ich den Vertrag für vortheilhaft halte und weil Sabine meine Frau wird.“

„Ja, siehst Du Seppel“, sagte nun Ballmann, eben von der Sabine zu reden, die hat Dich nur heirathen wollen, weil — weil — — Du weißt ja, daß ich die Caution nicht stellen konnte, und deswegen mußte ich mich nach einem Mitpächter umsehen, der das Geld hatte und da mußte mir ein Schwiegersohn allerdings am liebsten seyn, — jetzt aber —“

„Nacht nicht so viele Umstände und Winkelzüge“, unterbrach ihn Seppel, ungeduldig werdend, „sagt doch nur gerade heraus: Dich haben wir nicht gewollt, sondern Dein Geld, und weil wir das nicht haben konnten ohne die unangenehme Zugabe Deiner Person, so haben wir in den sauren Apfel gebissen, und Dich dazu nehmen wollen, — jetzt können wir uns ohne Dich helfen, und da wollen wir Dir den Abschied geben! Ist es vielleicht nicht

sp? Das Sprichwort sagt ja schon: „Versprochen ist ehrlich — halten ist schwerlich!“ — Ich aber sage Euch: Ihr habt die Rechnung ohne den Wirth gemacht, — der Seppel ist nicht so dumm, daß er sich mir nichts dir nichts vor die Thüre setzen läßt. Der Vertrag ist unterschrieben und gerichtlich bestätigt, und der wird in Vollzug gesetzt, so wahr ich Joseph Fuchs heiße.“

„Und ich sage Dir“, erwiderte Ballmann, der nach und nach seine Befangenheit ablegte und fester austrat, „es wird nichts daraus, so wahr ich Martin Ballmann heiße. Glaubst Du, ich lasse mir einen Schwiegerohn aufzwingen, der wegen Brandstiftung und Landesverrath in Untersuchung steht? Meine Familie ist eine ehrliche und unbescholtene Familie, — meine Voreltern würden sich im Grabe herum drehen, wenn ich das zugäbe, — viel lieber wollte ich mit meiner Familie Haus und Hof verlassen und in eine fremde Gegend ziehen, als zu einem solchen Schimpf meine Zustimmung geben.“

Das bleiche Gesicht Seppel's wurde dunkelroth bei diesen Worten, er warf seinen Kopf zurück, sah frech umher und erwiderte, indem er höhnlisch lachte:

„Habt Ihr Euch auch das Nährchen aufbinden lassen? Habt vielleicht, um mich eher los zu werden, selbst dazu geholfen, mir diese elende Geschichte auf den Hals zu hegen? Das war auch eine vergebliche Arbeit, und ich werde mit denen, die ihre Hand in diesem Spiele hatten, demnächst Abrechnung halten, daß sie sich verwundern werden. Ihr habt ja gehört, daß die Untersuchung beendet ist und daß ich freigesprochen bin, sonst würdet Ihr mich doch nicht bei Euch sehen?“

„Boche nicht zu sehr auf das Freisprechen“, sagte Ballmann, „und die Untersuchung ist noch nicht aus. Gestern habe ich das Dekret bekommen, daß die dreitausend Gulden, die ich von Dir habe, mit Beschlagnahme belegt sind, und es sollen auch neue Zeugen aufgefunden seyn, die Dir viel zu schaffen machen werden.“

„Das wollen wir abwarten“, rief Seppel, doch war dessen Stimme und ganze Haltung nicht mehr so sicher, wie anfänglich. (Fortf. folgt.)

Tages-Begebenheiten.

Badnang, 20. Juni. Heute Nachmittag stürzte aus einem hiesigen Hause ein zweijähriger Knabe, welcher sich zu weit über das Fenstergelände herausbog, drei Stod hoch herunter auf die Straße, und wäre unfehlbar des Todes gewesen, wenn nicht ein 8-jähriges Mädchen schnell hinzugesprungen wäre, und das Kind im Fallen aufgehalten hätte, so daß wenigstens die Wucht des Sturzes geschwächt wurde und dasselbe mit einem Schenkelbruch davon kam. Ein warnendes Beispiel, wie man nicht gerade auf Kinder Acht geben kann, und wie notwendig es ist, in Häusern, wo Kinder sind, an den Fenstern Brustwehren anzubringen, um solchen traurigen Fällen ein für allemal vorzubeugen.

Rixheim, 19. Juni. In der Wollhalle lagern jetzt 9000 Zentner. Die Zufuhr dauert

ununterbrochen fort, neue Bestellungen sind noch gemacht worden, der Fremdenverkehr hat schon angefangen. Die Einrichtungen, die Wolle von dem Bahnhof zu Blochingen à 6 kr. per Zentner hierher in die Halle zu schaffen, sind dieselben, wie in den letzten Jahren. Auch von der Station Unterboihingen (obere Neckarbahn) wird Wolle hierhergeschafft. Der Marktverkehr wird ohne Zweifel auch hier, wie auf andern Plätzen, einen raschen Verlauf nehmen.

Ludwigsburg, 16. Juni. (Schwurgerichtsverhandlung gegen Gottfr. Kübler und Genossen. Schluss.) Kübler begab sich, nachdem ihn bei Erligheim ein Landjäger von seinem Kameraden Büttner getrennt hatte, am 23. Juni nach Bönnigheim in das dortige Hirschwirtshaus, das der An- geklagten Friedrich gehört, und von dem er selbst sagt, es sey ein Aufenthalt für schlechtes Gesindel; er sey schon oft dort und der Frau wohl bekannt gewesen; er habe gedacht, dort könne er der auf dem Salon gestohlenen Sachen los werden. Für seine Zechen, die l. fl. betrug, und für einen weiteren Gulden baar Geld, gab er ihr die Korallenarmbänder, eine Broche u. dgl. Er behauptet, ihr gesagt zu haben, die Sachen seyen gestohlen, worauf sie geantwortet habe, das habe nichts zu sagen, wenn sie nur nicht aus der Nähe seyen. Am gleichen Tage bezahlte er dort im Quartier liegenden Soldaten ein ziemliches Quantum Wein, wofür die Zechen wenige 21 fl. 12 kr. ausmachte. Statt dieses Geldes gab er ihr auch noch die goldene Uhr mit den beiden Ketten und erhielt dafür nur noch 30 kr. baar heraus. Die Hirschwirtin gab am 22. August auf Anbringen des Stadtschultheißenamtes, das mit einer Haussuchung beauftragt war, nach anfänglichem Leugnen die Sachen heraus, behauptete aber schon damals, wie auch jetzt in der öffentlichen Verhandlung, sie habe die Sachen für die Zechen von 21 fl. 12 kr. nur „in Verfaß“ genommen. Kübler begab sich von Bönnigheim nach Heilbronn und sodann, nachdem er in Rettelberg den Rest des im Kornthaler Pfarrhause gestohlenen Geldes geholt hatte, wieder über Heilbronn den Neckar hinab nach Wimpfen. Hier trieb er sich am 29. Juni auf dem Kirchenspielermarkt herum, wo er die Bekanntschaft einer Nähterin machte, die in dem Hause des Flaschners J. Ehebald zu Wimpfen am Berg arbeitete. Am 30. Juni, Vormittags 11 Uhr, zu einer Zeit, da, wie er wußte, die Familie Ehebald drunten im Thale auf dem Markte war, ging er in das Haus derselben, riß, da das Schlafzimmer verschlossen war, in der Böhne ein Brett los, stieg durch diese Oeffnung in das Zimmer und stahl ein Hemd und Strümpfe, während die Ehebald'schen auch noch behaupten, daß 15—18 fl. an Geld aus einem Kasten im Kasten abhanden gekommen seyen. Kübler wollte nun seinen Vorfaß ausführen, kaiserlich französischer Soldat zu werden. Er reiste über Heidelberg, Mannheim, Saarlouis bis nach Trier; da man aber seinen Dialekt nicht mehr verstand und ihm begreiflich machte, er müsse französisch verstehen, um weiter kommen zu können, kehrte er um, kam wieder ins Land zurück und näherte sich, wie zuvor, vom Stehlen! Nach einem Besuche in Ruppertsberg, sehen wir ihn in der

Nacht vom 9.—10. Juli wieder an seinem Lieblingsort Kornthal, wo er in einem Privathause Fleisch, im Krankenhause mehrere silberne Löffel stahl. Das Fleisch ließ er sich dann in Yptingen kochen und schmecken. In der Nacht vom 16.—17. Juli stahl er in Weil im Dorf, in der gleichen Nacht wieder in Kornthal in der Kinderrettungsanstalt. Durch seine Tath darauf zwischen Gaisburg und Wangen durch einen Landjäger vorgenommene Verhaftung kam eine kurze Pause in seine Raubzüge, während welcher er nicht ermangelte, über seine Diebstähle Bekenntnisse abzulegen. Aber schon am 7. Oktober war der Vogel wieder entflohen, und wieder trieb ihn natürlich zuerst zum geliebten Kornthal hin, wo er, nachdem er in Zuffenhausen etliche Gartenfrüchte zu sich genommen hatte, in der Nacht vom 10.—11. Oktober eine Mehrzahl von Diebstählen verübte. Tags darauf stahl er aus dem Eberdingen Rathhause Wanderbücher u. dgl. und bei einem Bauer Viktualien. Kurz darauf verübte er in der Nacht im Pfarrhause zu Diedelsheim, Oberamts Pforzheim, einen äußerst frechen Diebstahl. Er stieg auf einer Leiter an ein Fenster, dessen Scheibe er mit einem Feuerstein durchschnitt, ging dann durch mehrere Gemächer, insbesondere auch das Schlafzimmer einer Tochter, zündete eine Lampe an, spazierte ganz gemüthlich durch mehrere Stockwerke und stahl, was er fand, 40 fl. Geld und viele Kleider. Die Tochter bemerkte ihn wohl, hatten aber Angst, ihr Vater möchte in Schwaben kommen, wenn er mit dem Dieb zusammen gerathe, und schrien erst, als Kübler sich entfernt hatte. In Pforzheim kaufte er sich eine Zerzerole und Schießbedarf. Nach einem mislungenen Diebstahlversuche im Schulhause zu Deschelsbronn machte er in der Nacht vom 17.—18. Oktbr. einer reichen alten Jungfer zu Enzweihingen einen Besuch, ging dann dreist in ihr Schlafzimmer und gab ihr, als sie erwachte und sich zur Wehre setzte, einen Streich, worauf er enteilte. Am 19. Oktober suchte er noch ein Bauernhaus in Yptingen auf empfindliche Weise heim; am 22. aber verübte er zu Pforzheim den letzten seiner Diebstähle; in dem Laden eines Drehers, bei dem er bettelte, stahl er ein Spazierstöckchen; aber schon eine halbe Stunde darauf ereilte in das Geschick in Gestalt eines Polizeibieners, der ihn wegen Bettelns verhaftete. Erst am 4. November nannte er seinen wahren Namen und wurde nach Badnang geliefert. Unterwegs übermannte ihn zum dritten Male sein unbändiger Freiheitstrieb; er zersprengte am 7. Nov. im Staatsgefängniß zu Illingen seine Bande, und zwar so gewaltsam, daß er dadurch einen Schaden von 33 fl. anrichtete. Gleich im ersten Verhör zu Badnang erklärte Kübler sich, um sein Gewissen zu beruhigen, zu einem umfassenden Geständnisse bereit. Er hat denn auch wirklich in der Folge außer den bis jetzt angeführten noch gegen 100 weitere Diebstähle bekant, die von ihm in den Jahren 1852 bis 1857 verübt, aber nicht zum Gegenstand der Anklage gemacht wurden. Bei diesem Bekenntnisse, in welchem er besonders aus das Gewerbmäßige zog, gab, d. h. er habe gestohlen, um vom Stehlen zu leben, blieb er auch mit konsequenter Offenheit bei

der öffentlichen Verhandlung. Ehe er über die Diebstähle vernommen wurde, deren er jetzt angeklagt ist, verlas der Präsident das Register jener kleineren Diebstähle, das nicht endigen zu wollen schien. Besonders die hiesige Gegend und hier vor Allem den Salon, hat er schwer heimgesucht. Daß er wenigstens zwanzig Mal früher in Kornthal gestohlen, versteht sich von selbst. Aber auch Heilbronn z. B. hat er nicht verschont und daselbst aus einem Kaufladen drei Tücher, aus einem Privathause einen silbernen Löffel entwendet. In unserer nächsten Umgebung ist kein Ort, wo er nicht wiederholt gestohlen. Zu dem offenen Bekenntnisse und dem ganzen Benehmen Küblers bildet den schneidendsten Kontrast das Auftreten seines Mitangeklagten Büttners, der seine früheren Geständnisse durchaus widerrißt und behauptet, mit Kübler zwar ausgebrochen, aber weder auf dem Salon noch in Kornthal, weder in Ditzingen noch bei dem Einbruchversuche in der hiesigen Oberamtsverwaltung zu seyn. Er sey die ganze Zeit über von Kübler weg gewesen und erst kurz vor seiner Verhaftung wieder zu ihm gekommen. Seine früheren Geständnisse erklärt er dadurch, daß er eben sich von Kübler habe bereben lassen, das was er nur aus der Erzählung des Letzteren erfahren habe, als eigenes Erlebnis darzustellen. Einen gar schlimmen Strich durch seine Rechnung machte aber außer den bestimmten Angaben Küblers die Erklärung eines der heute vernommenen Zeugen (es wurden deren nur 20 gehört, da Kübler auf die Verhandlung vor den Geschwornen verzichtete) die Wittve des Missionärs Frei in Kornthal erkannte nämlich auf's Bestimmteste in ihm einen der unheimlichen Gäste, die ihr in der Nacht vom 21.—22. Juli einen Besuch abgestattet haben, und deren einen die seelengute Frau noch mit einem kleinen Zehrpfenning entlassen hat. Sie sagte, obgleich Büttner in der Kleidung eines Arbeitsgesangenen ihr vorgestellt wurde, mit Bestimmtheit, es sey derselbe, welcher auf ihre Frage, „was wollt ihr?“ gerufen habe: „Geld wollen wir; Diebe sind wir!“ Der Andere, Kübler, scheine ihr etwas dicker geworden zu seyn! Die sämtlichen heute vernommenen Zeugen wurden nur über die Diebstähle vernommen, bei denen der läugnende Büttner theilhaftig war, außer einer Anzahl Bönnigheimer Zeugen, welche über die Haussuchung bei der Angeklagten Friederich und über ihren Leumund auszusagen hatten. — 18. Juli. Nachdem heute noch der Landjägerstationskommandant von Besigheim über die bei der Frau Friederich beabsichtigte Haussuchung des Näheren vernommen war, begannen die Parteivorträge. Die Begründung der Anklage erstreckte sich bei dem Geständnisse Küblers nur auf die Theilhaftigkeit Büttners und die Schuld der Frau Friederich. Letztere wurde von R. C. Diefenbacher von Stuttgart vertheidigt. Zum Offizialanwalt für Kübler war R. C. Hering von hier bestellt. Die Geschwornenen (Obmann Frieser Dank von hier) sprachen über die Angeklagte Friederich, die sich während der ganzen Dauer der Verhandlung auf freiem Fuße befunden hatte, ein „Nichtschuldig“ aus; Büttner dagegen wurde ganz im Sinne der Anklage für schuldig erklärt. Der

Hof verurtheilt nun den Angeklagten Kübler wegen gewerbmäßigen, den dritten Rückfall bildenden, auf erster und zweiter Stufe mehrfach ausgezeichneten Stehlens zu einer Zuchthausstrafe von 9 Jahren und nachheriger Stellung unter polizeiliche Aufsicht auf 2 Jahre, den Büttner wegen desselben, bei ihm den vierten Rückfall bildenden Verbrechens zu einer mit 25 Stockstreichen geschärften Arbeitshausstrafe von 3 Jahren, die er anzutreten hat, sobald er seine gegenwärtige, am 20. Oktober v. J. in Vollzug gesetzte von 3 Jahren 6 Monaten erstanden hat, nebst der Stellung unter polizeiliche Aufsicht auf die Dauer von 2 Jahren. Mit dieser Urtheilsfällung schloß die gegenwärtige Vierteljahrsitzung.

— Kirchheim den 21. Juni. Erster Wollmarktstag. Gelagert 10,000 Etr. Zufuhren andauernd, ein Drittel Vorrath verkauft, seine Bastardwolle 135 fl., 141 fl. erlöst.

Forstamt Reichenberg.
Revier Winnenden.

Eichen Stamm- und Brennholz-Verkauf.



Aus dem Schältschlag im Staatswald Untertreuhaus

am Mittwoch den 27. Juni:

30 Eichenstämme mit 2014,5 E,

27 1/2 Klafter eichene Scheiter und Prügel,

3/4 " Abfallholz,

500 eichene und Abfallwellen.

Zusammenkunft Morgens 9 Uhr im Schlag.

Reichenberg, 18. Juni 1860.

Königl. Forstamt.
v. Besserer.

Heilanstalt Winnenthal.

Verkauf von Obstmost.

Unterzeichnete Verwaltung verkauft reinen, ohne Beimischung von Wasser, bereiteten Obstmost von den Jahren 1857, 1858 und 1859, und werden größere und kleinere Quantitäten, nicht unter 1 Zmi, täglich abgegeben.

Den 20. Juni 1860.

R. Oekonomie-Verwaltung.
Gmelin.

Bachnang.

Ein kleines Handwägelchen hat zu verkaufen

Wagner Heinz.

Bachnang, redigirt, gedruckt und verlegt von J. Heinrich.

Bachnang.

Schiller-Loose

können fortwährend à 1 fl. 45 fr. bezogen werden durch

J. Heinrich, Buchdrucker.

Bachnang. Naturalienpreise vom 20. Juni 1860.

Fruchtgattungen	Höchst.		Mittl.		Niedert.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen	—	—	20	—	—	—
" Dinkel	7	36	7	13	6	48
" Roggen	14	24	—	—	14	—
" Weizen	—	—	—	—	—	—
" Gemischtes	—	—	—	—	—	—
" Gerste	13	52	—	—	11	12
" Einkorn	—	—	—	—	—	—
" Haber	7	40	6	49	5	54
1 Simri Welschkorn	—	—	—	—	—	—
" Ackerbohnen	—	—	—	—	—	—
" Wicken	—	—	—	—	—	—
" Erbsen	—	—	—	—	—	—
" Linsen	—	—	—	—	—	—
" Kartoffeln	—	—	—	—	—	—

Ball. Naturalienpreise vom 16. Juni 1860.

Fruchtgattungen.	Höchst.		Mittl.		Niedert.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Simri Kernen	2	31	2	20	2	10
" Dinkel	—	—	—	—	—	—
" Roggen	1	55	1	46	1	39
" Gemischt	1	57	1	53	1	50
" Gerste	—	—	—	—	—	—
" Haber	1	3	—	50	—	42
" Erbsen	—	—	—	—	—	—
" Linsen	—	—	—	—	—	—
" Wicken	—	—	—	—	—	—
" Ackerbohnen	—	—	—	—	—	—

Heilbronn. Naturalienpreise vom 20. Juni 1860.

Fruchtgattungen.	Höchst.		Mittl.		Niedert.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen	18	24	—	—	17	30
" Dinkel	7	57	7	26	7	—
" Weizen	19	2	—	—	19	—
" Korn	—	—	—	—	—	—
" Gerste	12	24	—	—	12	6
" Gemischt	—	—	—	—	—	—
" Haber	7	30	—	—	6	45

Goldkurs.

Frankfurt, den 20. Juni 1860.

Pistolen	9 fl. 33 1/2 - 34 1/2 fr.
Pr. Friedrichsd'or	9 fl. 57 1/2 - 58 1/2 fr.
Holl. 10 fl. Stücke	9 fl. 39 1/2 - 40 1/2 fr.
Randbanknoten	5 fl. 29 - 30 fr.
20 Frankenstücke	9 fl. 19 1/2 - 20 1/2 fr.
Engl. Souverains	11 fl. 38 - 42 fr.
Pr. Kassenschein	1 fl. 45 1/2 - 5/8 fr.

Der Murrthal-Bote,

gleich
Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

Er erscheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Nr. 31. Dienstag den 26. Juni 1860.

Einladung zum Abonnement.

Mit dem 1. Juli beginnt ein neues Halbjahr- und Vierteljahr-Abonnement auf den Murrthal-Boten. Es werden daher Diejenigen, welche neu abonniren wollen, freundlich gebeten, ihre Bestellungen bei den ihnen nächst gelegenen Postämtern, oder den betreffenden Boten, in hiesiger Stadt bei der Redaktion selbst in Bälde gefälligst machen zu wollen, um die Stärke unserer Auflage hienach bestimmen zu können. Durch die starke Verbreitung dieses Blattes nicht nur im hiesigen Oberamtsbezirk, sondern auch in den benachbarten und sogar entfernteren Bezirken eignet sich dasselbe zu Anzeigen jeder Art, deren Erfolge stets die besten sind.

Der Abonnementspreis beträgt wie bisher ohne Postzuschlag halbjährlich 1 fl. 15 kr., Einrückungsgebühr für die gespaltene Zeile oder deren Raum 2 kr.

Die Redaktion des Murrthal-Boten.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bachnang. An die Ortsvorsteher und Ortsacciser.

Unter Hinweisung auf das Gesetz vom 8. September 1852, in Betreff der Hunde-Abgaben, und auf die Verfügung des Königl. Finanz-Ministeriums vom 7. Juli 1853 (Regierungsblatt S. 163-170) ergeht an die Ortsvorsteher und Ortssteuerbeamten (Acciser) der Auftrag, die Hunde-Aufnahme auf den 1. Juli d. J. genau nach §§. 5, 6 u. 7 der letztgenannten Verfügung zu vollziehen, und die Aufnahmeslisten längstens bis zum 31. Juli d. J. an das Kameralamt einzusenden.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche am 1. Juli im Besitz von Hunden sind, aufgefordert, dieselben längstens bis zum 15. Juli bei dem zuständigen Ortssteuerbeamten (Acciser) bei Gefahr der gegen die Uebertretung des Gesetzes gedrohten Strafen anzuzeigen.

Hunde, die nach dem 1. Juli im Laufe des Jahres angeschafft werden, sind ebenfalls binnen 14 Tagen nach ihrer Anschaffung anzuzeigen, um die Abgabe vom nächsten Quartal an festsetzen und erheben zu können.

Den 21. Juni 1860.

Königl. Oberamt.
Hörner.
Königl. Kameralamt.
Göb, A. B.

Bachnang. Die Schultheißenämter

werden beauftragt, nachstehenden Aufruf des Vorstandes des pomologischen Instituts in Reutlingen zur Kenntniss der betreffenden Landwirthe zu bringen und darauf hinzuwirken, daß auch Erzeugnisse von Früchten der in dem Aufrufe bezeichneten Art unfrankirt an Herrn Lucas geendet, und hiedurch der Ort ihrer Erzeugung auch anderwärts bekannt werde.

Den 25. Juni 1860.

Königl. Oberamt.
Hörner.

Ausstellung von Kirschen und anderem Früchthobst im Sommer 1860.

Das pomologische Institut in Reutlingen wird mit Unterstützung der Königl. Centralstelle für die Landwirtschaft in den Räumen der Anstalt in diesem Sommer eine Ausstellung von Kirschen, Pflaumen, Aprikosen, Pfirsichen, Sommeräpfeln und Sommerbirnen, sowie von Beerhobst aller Art veranstalten, wofür später die Obst- und Trauben-Ausstellung anschließen wird, die zur Zeit der Versammlung württembergischer Wein- und Obstzüchter hier abgehalten werden soll.